

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Stadtkus, Ernst: De Pelzbuck kümmt. Ein alter Prignitzer Volksbrauch.

De Pelzbuck kümmt

Ein alter Prignitzer Volksbrauch

Liesen summt Mudders Spinnrad in de Stuw. Upp'n Disch bleakt de Petroleumlamp, un in de Eck sitt Vader un bind Bäßen. Sien lütte Tochter sitt danäven und spöllt mit de Berkenries. De beiden Groten sitten am Disch und moaken Schoolarbeit. De Griffels kratzen öwer de Schiefer-toafel, un henn un wärrer kiekt Mudder henn un verbedert. Denn huscht de Schwamm moal schnell öwer de Toafel, un daet Schriewen geiht noch moal von vörn los. Doch endlich sind se färig. Mudder kickt noch moal noa. Se schient tofrieden un fängt an, ganz liesen een Wiehnachtsleed to singen. De Kinner fall'n mit in un Vadder brummt ok liesen mit. Daet Leed von Dannenboom klingt so recht friedlich dörch de lütte Stuw, un jeder denkt dabie, wat he woll de anner to Wiehnachten schenken künn. Upp enmoal kloppt daet an de Fensterluk. De Kinner kriegen een tämlichen Schreck und kieken Mudder an. Vadder röppt: „Wer is denn da buten?“ Un von buten fröggt een gruliche Stimm: „Derf de Pelzbuck rinnerkomen?“ „Joa“, röppt de Mudder, „kumm man rinn, uns Kinner sind artig.“ Vadder steiht upp, schmitt de Bäßen in de Eck un geiht rut un möckt de Husdör upp. Fritz, watt de Oellst is, seggt: „Loat ehm man koamen, ick hew keen Bang.“ Oewerst als de Dör upgeiht un een Gestalt mit'n groten Filzhoot, witten Bart, langen Mantel un lange Stäweln in de Stuw rinner kümmt, da sin de Kinner up eenmoal wie de Müs verschwunn. De Pelzbuck kikt mit siene grote Oogen in de Stuw rümmer un frögt mit barsche Stimm: „Wo sind de Görn?“ Toerst kümmt de lütte Deern, de sick hinner Mudders Rock verstäken hätt, tum Vörschien. „Kannst Du bäden“, frögt de Pelzbuck, un als Mudder got toräd't, plappert se ganz niedlich: „Ich bin klein, mein Herz ist rein“. De Pelzbuck schenkt ehr een poor Wallnöt un brummt: „Daet häst Du god moakt, mien lütte Deern“. Als ehr Schwester süht, daet de Pelzbuck Nöt verschenkt, kümmt se ok hinner den Kachelöwen vör un bähd ehrn Vers. Se krigt davör een rotbackigen Appel. Bloß Fritz, de erst sönn groten Mund har, kümmt nich tum Vörschien. Upp eenmoal bückt sick de Pelzbuck, grippt unner daet Bett un treckt Fritzen and' Been vör. „Kannst Du ok bäden und sing'n?“ ranzt he den Bengel an. „Joa“, seggt de, un singt: „Pelzbuck, du fule Kröt, bring mi'n ganzen Sack vull Nöt“. Dafür treckt ehm de Pelzbuck een mit de Berkenrut öwer daet Hinnerdeel. Denn kickt he sick de Schoolarbeiten an, brummelt sick wat in sien Boart un seggt: „Nu singt mie man noch een Wiehnachtsleed vör.“ Watt de grote Deern is, de stimmt an un de annern sing all mit: „Alle Jahre wieder . . .“

Als de Gesang toenn is, grippt de Pelzbuck nochmoal in sienen Sack un schenkt jedem een groten Päperkoken. „Wenn jie nich harn singen un bäden künnt, har ick ju in den Sack stäken“, seggt he to de Kinner. Mudder giwt den Pelzbuck noch dree Aeppel, un denn schüwt se ehm ut de Dör rut. „Aetsch“, seggt de grote Deern to ehren Broder, „du häst Prügel krägen!“ „Ach watt“, seggt he, „daet hätt nich weh doan“. „Du Vadder,“ frögt de lütte Deern, „wer wär denn daet?“ „Na, de Pelzbuck wär daet“, seggt de Oll. Frögt de lütte Deern wieder: „Du Vadder, ob de Pelzbuck ok kláut?“ Brummt de Oll: „Wieso sull denn de Pelzbuck klauen?“ Grient de Deern so ganz vërschmitzt, „Weil he Gustav Blom sien Hoot up har!“ De Pelzbuck geiht dewiel in daet nächste Hus, un denn immer wieder, bitt he daet ganze Dörp rümmer is.

WILL ANDERS, KYRITZ

Über die Arbeit des Kulturbundes im Kreise Pritzwalk

Wie man sich bettet, so schläft man. Diese alte Weisheit gilt auch für das Leben in den Dörfern der Prignitz. Es gibt Dörfer, in denen man sich zusammensetzt, über die Verbesserung der örtlichen Verhältnisse spricht und auch Mittel und Wege findet, sich angenehmer zu betten, es gibt aber auch solche, in denen man glaubt, das Neue, das Bessere zu schaffen sei Sache der Regierung und des Rates des Kreises, allenfalls noch des Lehrers, soweit es um Fragen der Kultur geht, und der schönste Platz für wirkliche Männer sei ein für allemal der an der Theke.

Gewiß gibt es in jedem Dorfe eine Kulturkommission. Wer ihr angehört, ist manchmal nur nach längerem Suchen in den Akten feststellbar, und außer der Vorbereitung des Erntefestes macht sie nichts. Leider enthalten auch solche Erntefeste selten eine neue Idee, sie dienen nur der Steigerung des Umsatzes von Alkohol und Bockwürsten.

Es gibt aber auch Dörfer, in denen es einige verstanden, die Bevölkerung zu interessieren, und nun war man erstaunt, wie leicht es ist, gemeinsam die Verschönerung des Dorfes, die Bereicherung des kulturellen Lebens zu erreichen. In einigen Dörfern ist dies durch die Bildung von Ortsgruppen des Kulturbundes geschehen, und hiervon möchte ich erzählen.